

Hannes Androsch, Otmar Schrott
ORF Radio ÖÖ, Linzer Torte, 25.06.2023 08:00 Uhr

(Transkript)

Otmar Schrott: Seinen 85er hat in diesem Jahr Hannes Androsch gefeiert, der ehemalige Spitzenpolitiker, der als Industrieller und Investor weiter aktiv ist. Ich hatte die Gelegenheit, mich in der vergangenen Woche mit Hannes Androsch zu einem Gespräch zu treffen. Er lebt in Wien und Altaussee, er ist dem Salzkammergut sehr verbunden. Und das Salzkammergut wird uns auch gleich beschäftigen, von der Lederhose über den Dialekt bis zum Stammtisch, an dem ja auch politisiert wird.

Unser Gast in der „Linzer Torte“ ist Dr. Hannes Androsch. Der Ort des Gespräches ist der Feldbauernhof in Steinbach am Attersee, der weithin bekannte Sepp Fürthauer ist sozusagen der Gastgeber. Und Sie kommen aus dem steirischen Salzkammergut ins oberösterreichische Salzkammergut. Sie leben in Wien und in Altaussee.

Hannes Androsch: Das ist richtig. Und dort ist der Sepp Fürthauer immer wieder auch und vor allem beim berühmten und unverwechselbaren Altausseer Kiritag.

Otmar Schrott: Machen Sie einen Unterschied zwischen dem steirischen und dem oberösterreichischen Salzkammergut?

Hannes Androsch: Da müsste man noch das salzburgerische hinzufügen. Salzkammergut ist Salzkammergut.

Otmar Schrott: Das Salzkammergut zeichnet sich durch Seen unter anderem aus, natürlich durch das Salz. Haben Sie eine besondere Beziehung zu den Seen?

Hannes Androsch: Also geologisch geprägt ist das – wie der Name sagt – Salzkammergut, und „kammergut“ steht bekanntlich für die Finanzlade. Das Finanzministerium hieß ursprünglich auch so. Und die zahlreichen Seen sind neben dem Gebirge, dem Wald und den Wiesen ein Kennzeichen dieser außergewöhnlichen Region.

Otmar Schrott: Sie haben einmal gesagt: „Im Salzkammergut ist es schön, wenn es regnet, und wenn die Sonne scheint, ist es paradiesisch.“ – Also Sie sind mit der Gegend sehr verbunden.

Hannes Androsch: Ja, seit meinem vierten Lebensjahr, und meine Eltern schon wesentlich früher. Und so ist das eine enge Bindung, vor allem zu Altaussee, schon in der vierten Generation geworden, weil alle vier Enkelkinder das auch so gerne haben.

Otmar Schrott: Das Salzkammergut ist schon eine enge Gesellschaft, hat auch historische Gründe. Die Arbeiter durften ja nicht ausreisen, die mit dem Salz zu tun hatten. Wie geht's Ihnen da in Altaussee? Sind Sie ein g'standender Altausseer?

Hannes Androsch: Nein, sicher nicht. Das Beste, was einem passieren kann, ist, wenn sie sagen „Bist ohnehin schon ein halber Altausseer.“. Mehr kannst in einem Menschenleben sicherlich nicht erreichen – selbst wenn die Lederhose, von jemandem weitergegeben, schon älter ist, als man selber ist.

Otmar Schrott: „Lederhose“ ist das Stichwort. Gleich geht's um einen Lederhosenwitz – schau'n wir mal. [...] Sie sind ja oft in der Tracht zu sehen. Lederhose – das ist Ihr Zeichen der Zugehörigkeit?

Hannes Androsch: Das ist ein Kleidungsstück, das ich seit meinem vierten Lebensjahr trage. Und es ist trachtig, also es ist keine Nachahmung der Einheimischen, was sie partout nicht mögen.

Otmar Schrott: Ich habe einmal einen Witz gehört von Ihnen über die Lederhose. Vielleicht kann ich Ihnen den noch entlocken, fällt er Ihnen ein?

Hannes Androsch: Ja. Also ein älterer Ausseer musste erstmals zum Arzt, und der hat gesagt: „Bevor ich Sie wirklich untersuchen kann, brauche ich eine Blutprobe, eine Harnprobe und eine Spermaprobe.“ – Und der sagt: „Ja gut, dann lasse ich Ihnen gleich meine Lederhose da.“

Otmar Schrott: Die Tracht, die Kleidung ist das eine, die Sprache das andere. Der Ausseer Dialekt und der innere Salzkammergut-Dialekt ist schon was Eigenes. Wie tun Sie sich damit?

Hannes Androsch: Ich versuche das gar nicht zu imitieren. Ich verstehe es weitgehend, aber ich maße mir nicht an, den Dialekt sprechen zu können. Aber zur Gesellschaft, die Sie vorhin angesprochen haben: Die durch das Salz bedingte Besiedelung ist ja sehr alt. Und das hat über die Jahrtausende oder zumindest Jahrhunderte auch eine kulturelle Prägung bewirkt. Das äußert sich zum Beispiel in der Tracht, das äußert sich in der Volksmusik, in der Volkskunst und im Brauchtum. Und durch die Umstände – also zum Beispiel wegen der Tatsache, dass das Salz so wertvoll ist – hat sich hier eine Besiedelung in einem sonst kargen Gebiet ergeben und kulturelle Höhepunkte erreicht, wie zum Beispiel mit der so bezeichneten Hallstatt-Zeit. Und der Umstand, dass über lange Zeit die salzproduzierenden Leute, das wertvolle Salz produzierend, nicht hinaus und man nicht hinein durfte, damit nicht das wertvolle Salz geschmuggelt werden kann, hat einen eigenen Schlag entwickelt und ein eigenes Brauchtum und Volkskunst, Volksmusik.

Otmar Schrott: Und an dieser Stelle habe ich eine Buchempfehlung für Sie. Vor dem Beginn des Gespräches hat mir – große Freude – Dr. Hannes Androsch ein Papiersackerl überreicht, in dem fünf Bücher sind, eines davon „Salz und Österreich: Ein Mineral macht Geschichte“ vom wunderbaren Alfred Komarek, der natürlich auch schon bei uns zu Gast war – ein Buch mit wunderbaren Geschichten rund um das Salz. Um die anderen vier Bücher im Sackerl wird's übrigens auch noch gehen. Und unser nächstes Thema ist vorerst einmal der Stammtisch. [...] Der Stammtisch ist ein Platz, an dem die Einheimischen Platz nehmen. Haben Sie natürlich schon einen Platz am Stammtisch in Altaussee?

Hannes Androsch: Habe ich, und auch in Bad Aussee. Und das Wichtigste ist an einem Stammtisch, dass man – wenn man schon aufgenommen wird – sich nicht wichtig macht.

Otmar Schrott: Am Stammtisch wird politisiert, lässt sich nicht vermeiden. Ist da Ihre Meinung – würde ich einmal annehmen – im Besonderen gefragt?

Hannes Androsch: Ja, es wird sehr geschätzt, dass ich meine Meinung nicht kundtue – oder nur, wenn es ausdrücklich gewünscht wird. Oder bei einem anderen Stammtisch hat sich das gelegentlich so abgespielt: „Griaß Di!“ – „Griaß Eich!“ – Nach einer Weile: „Warst schon lang net da.“ – „Na.“ – Nach einer weiteren Weile: „Bist viel unterwegs?“ – „Ja.“ – Und die nächste Wortmeldung war: „Jetzt geh i, weil die Supp'n wart'.“ – Und dann kommt man nach Hause und wird gefragt: „Was war am Stammtisch?“

Otmar Schrott: Dr. Hannes Androsch, unser Gast in der „Linzer Torte“. Das Stichwort „politisieren“ nehmen wir in der kommenden halben Stunde auf. Da wird's dann vielleicht ein bisschen ernster. Es geht unter anderem um den aktuellen Zustand der SPÖ. Welche Meinung hat da der ehemalige Spitzenpolitiker? [...] Davor aber kurz eine Frage zum Frühstück: Sind Sie ein Mensch, der gerne frühstückt?

Hannes Androsch: Ja, frühstücken tu ich gern, mittagessen tu ich auch gern und am Abend dann schon weniger, weil das hilft, dass man besser schläft, und schlafen tu ich nach wie vor sehr gut.

Otmar Schrott: Beneidenswert. Ich habe Ihnen eine Linzer Torte mitgebracht, das ist üblich bei uns. Also in der Früh geht's auf jeden Fall?

Hannes Androsch: Ich werd's mir schmecken lassen, vielen Danke.

Otmar Schrott: Und ich hoffe, Ihnen schmeckt Ihr Sonntagsfrühstück. [...] Der Stammtisch, an dem auch hin und wieder politisiert wird, war ja schon ein Thema in diesem Gespräch mit Dr. Hannes Androsch. Mit der Politik machen wir auch weiter. Wie beurteilen Sie denn die Situation Ihrer Partei, der SPÖ?

Hannes Androsch: Ja, da kann man nur das Prinzip Hoffnung haben, dass es sich irgendwie konsolidiert. Da wird man aber als Voraussetzung Antworten auf die Fragen der Zeit, die die Menschen bewegen, geben müssen und darf nicht in irgendwelchen ideologischen Mottenkisten herumkramen.

Otmar Schrott: Wie haben Sie denn ganz spontan auf diese Auszählungsvertauschung reagiert?

Hannes Androsch: Indem ich gesagt habe, das war ein Desaster – und es besteht die Gefahr, dass das noch nicht zu Ende ist.

Otmar Schrott: Sehen Sie eine Gefahr für das Fortbestehen – für das gedeihliche Fortbestehen – der SPÖ?

Hannes Androsch: Ja, leben ist immer lebensgefährlich, und das gilt für die Politik auch. Seit dem Parteitag in Hainfeld 88/89 – aber im 19. Jahrhundert – ist viel Zeit vergangen und sind große Widerstände überwunden worden. Und die SPÖ hat schon bessere Zeiten erlebt.

Otmar Schrott: Ich höre eine gewisse Skepsis heraus?

Hannes Androsch: Ja. Jetzt wollte ich damit ausdrücken, dass wir in völlig geänderten Zeiten leben und wir diesen Rechnung tragen müssen, was bei der Schnelllebigkeit der Veränderungen ohnehin schwierig genug ist. Und darauf erwarten die Menschen Antworten, damit ihre Sorgen verringert werden, damit sie Orientierung finden und eine Perspektive bekommen.

Otmar Schrott: Dr. Hannes Androsch – er hat schon lange kein politisches Amt mehr, aber er hat natürlich eine politische Meinung, ist ein politisch denkender Mensch. Welche Problemfelder sieht denn er? Welche Sorgen drücken die Menschen am meisten? Worum sollte sich die Politik kümmern? Das ist unser nächstes Thema. [...] Die SPÖ versucht ja jetzt, Themen sozusagen nach vorne zu bringen, war ja in der Vergangenheit nicht immer so. Was wären denn Ihrer Meinung nach die drei wichtigsten Themen für die Menschen?

Hannes Androsch: Also so stellt sich die Frage nicht, weil es um die Gesamtzusammenhänge geht. Wir leben ja in Österreich nicht auf einer einsamen Insel. Wir sind eingebettet in Europa, auch wenn manche Politiker das ablehnen oder schon abgelehnt haben und sich dabei wieder korrigiert haben, was nicht sehr glaubwürdig und überzeugend ist. Und Europa selber – das europäische Zeitalter ist längst vorbei nach zwei Weltkriegen – muss seine Rolle in der Welt erst neu erfinden. Nun, aktuell ist es wie immer: Hat man eine Arbeit, die einem auch einige Freude neben dem Broterwerb bringt und wo man mit Menschen zusammenkommt? Ist Kindergarten und Schule für die Kinder gesichert, damit sie eine Ausbildung bekommen, dass sie, wenn sie wollen und begabt sind, studieren können und das auch beenden und einen Beruf erlernen? Die Gesundheitsversorgung, das Pensionssystem, die Altersversorgung, dass man sich die Wohnung leisten kann – wenn man die Wohnbauförderungsbeiträge, die ja ewig zweckgebunden waren, nicht mehr zweckgebunden hat und das Geld woanders hinfließt und das Bauen mit 1.000 Vorschriften verteuert, wird das leistbare Wohnen immer schwieriger, weil immer weniger Wohnungen überhaupt gebaut werden, noch dazu bei den hohen Zinsen und den Auflagen der Finanzbehörden. Also da gibt es eine Fülle von für die Menschen wichtigen Baustellen, und die gehören richtig bearbeitet.

Otmar Schrott: Problemfelder, die bearbeitet gehören – eine Analyse von Hannes Androsch, der sich ja immer wieder äußert zu aktuellen Themen, der auch Kolumnen schreibt, mitunter auch für die „Oberösterreichischen Nachrichten“. Warum hat er sich seinerzeit als junger Mensch für die SPÖ entschieden, für diese Partei, für diese Ideologie? Das ist die nächste Frage. [...] Geboren sind Sie im April '38, gut einen Monat, nachdem aus Österreich die Ostmark geworden war. Als Kind haben Sie bewusst den Krieg und Bombardierungen miterlebt, nach dem Krieg wie alle die harte Zeit. Die Schule haben Sie dann in Wien besucht. Ein Schulkollege war übrigens Hermann Nitsch. Und diesen biografischen Weg findet man eindrücklich beschrieben im Buch „Niemals aufgeben“ von Hannes Androsch und Peter Pelinka, erschienen 2015. Aufgewachsen sind Sie dann in Floridsdorf in Wien, in einem Arbeiterbezirk. Und bereits in jungen Jahren haben Sie sich politisch engagiert als 15-Jähriger im Verband der Sozialistischen Mittelschüler. Warum haben Sie sich damals für diese Partei, für diese Ideologie interessiert und entschieden?

Hannes Androsch: Meine Eltern und meine Großeltern waren sozialdemokratisch orientiert, und das schon in der vierten Generation. Ein Großonkel von mir hat noch kandidiert für die Sozialdemokratie in der Monarchie und war dann zuerst Bundesrat

und dann Nationalratsabgeordneter in der Ersten Republik. Also da gibt's eine lange Tradition.

Otmar Schrott: Sie sind diesen Weg einfach weitergegangen. Und hat Sie da inhaltlich etwas im Besonderen angezogen?

Hannes Androsch: Ja, die humanistische Ausrichtung, die Freiheitsorientierung. Was mich lange Zeit gestört hat: dass man sich zu wenig um die Wirtschaft gekümmert hat – also wie Marx gesagt hat, um den „Unterbau“. Und ohne Unterbau gibt's keinen Überbau. Das hat mich immer schon beschäftigt. Und da hat es eine lustige Episode gegeben: Nach den Nationalratswahlen 1959 hat Raab dem Pittermann das Finanzministerium angeboten, und es hätte für einige Stunden Kreisky werden sollen. Der hat sich schon aus der Parlamentsbibliothek das „Handwörterbuch der Finanzwissenschaften“ kommen lassen. Es war zwar am nächsten Tag wieder vorbei, weil die Industrie dem Raab einen Riesenwirbel gemacht hat. Und wir saßen als Sozialistische Studenten – wie es damals hieß – noch am Abend beisammen und alle haben gesagt: „Das ist doch ein Wahnsinn, das können wir nicht.“ – Und ich habe dann gesagt: „Ich sehe nicht ein, warum wir das nicht können sollten.“

Otmar Schrott: Einige Jahre später ist Hannes Androsch Finanzminister geworden. Um diese Zeit geht's als Nächstes. [...] Unser nächstes Thema ist sein Aufstieg zum Finanzminister, zum damals jüngsten Finanzminister im Jahr 1970. [...] In seiner Zeit als Finanzminister galt er als „Kronprinz“, als favorisierter Nachfolger von Bruno Kreisky. Als Sie 29 waren, wurden Sie Abgeordneter zum Nationalrat, und bereits mit 32 im Jahr 1970 ein junger Finanzminister.

Hannes Androsch: Das war sehr mutig von Kreisky, sich einen so jungen Finanzminister zu nehmen – auch wenn der schon Abgeordneter war und zuvor jahrelang im Parlamentsklub der SPÖ gearbeitet hat und auch schon sein Doktorat hatte und seinen Beruf als beeideter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater ausgeübt hat, also auch praktische erwerbstätige Lebenserfahrung mit gebracht hat. Aber es hat ihm eine ganze Reihe von Leuten, denen er das auch formell oder nicht formell angeboten hat – dem damaligen Chef der Länderbank, DDr. Ockermüller, oder dem Vizebürgermeister und Wiener Parteiohmann Felix Slavik – gesagt: „Du hast eh da den Androsch.“ – Und auf das hinauf hat er sich getraut und hat das dann auch dem Benya erzählt. Und der hat gesagt: „Aber das ist Dein Finanzminister, nicht unserer.“ – Was sich dann geändert hat, weil die Finanzpolitik der 70er-Jahre, die ich mitgestalten oder prägen konnte, wäre ohne die Unterstützung des Benya nicht möglich gewesen – was aber dazu geführt hat, dass Kreisky darauf eifersüchtig geworden ist.

Otmar Schrott: Eifersüchtig auf den sogenannten „Kronprinzen“. Sie waren zu dieser Zeit ja auch der Vizekanzler. Es kam zu Vorwürfen der Unvereinbarkeit wegen Ihrer Steuerberatungskanzlei. Das Ganze hat zu Ihrem Abschied aus der Politik geführt. War das ein schmerzhafter Abschied für Sie?

Hannes Androsch: Der Abschied war schmerzhaft, er war es auch in der Creditanstalt im Zusammenhang mit all diesen Bekämpfungsaktionen, aber daraus hat sich im Rückblick eine weitere interessante und erfolgreiche Laufbahn machen lassen.

Otmar Schrott: Das heißt, der Parteigruß „Freundschaft“ hat einige Jahre ganz eindeutig nicht gegolten zwischen Kreisky und Ihnen?

Hannes Androsch: „Freundschaft“ ist ein schöner Gruß, wenn man es auch so meint. Aber wenn man es nur sagt, sagt's noch nichts.

Otmar Schrott: Unser nächstes Kapitel: die Zeit nach der Politik. [...] Vielen Politikern heutzutage fällt ja der Umstieg aus der Politik in einen Beruf nach der Politik nicht so leicht. Bei Ihnen war das aber nicht der Fall – aufgrund des Berufes, den Sie schon hatten.

Hannes Androsch: Das wäre heute auch entweder gar nicht möglich oder viel schwieriger. Aber die Tatsache, dass ich einen privaten Beruf längst gehabt hatte, hat geholfen. Und da ist interessant: Als mir das Angebot gemacht wurde, in den Klub als Klubsekretär für Wirtschaftsfragen einzutreten – ich hatte schon die Möglichkeit, zu Daimler-Benz nach Stuttgart zu gehen – konnte ich den damaligen Bundespräsidenten Adolf Schärf fragen, was er mir rät. Und seine weise Antwort war: „Wenn Du Deine private Berufslaufbahn sichern kannst, dann sag Ja. Wenn nicht, dann sag Nein. Für die Politik ja, von der Politik nein.“

Otmar Schrott: Sie sind dann sehr erfolgreicher Industrieller, Unternehmer, Investor geworden mit zahlreichen Beteiligungen an großen Unternehmen, wie unter anderem der Salinen AG oder dem Halbleiter-Hersteller AT&S. Was zeichnet denn einen guten Unternehmer aus, und zwar für die Menschen, die in diesen Unternehmen arbeiten?

Hannes Androsch: Dass er in sozialer Verantwortung innovativ erfolgreich ist – nach dem Verständnis „Von nix kommt nix“. Und wenn man verteilen oder gar umverteilen will, dann muss man es zuerst erwirtschaften. Das war schon 1959 mein Anliegen, dass man nicht nur soziale Interessen verfolgen soll und muss, sondern dass man sich auch der Verantwortung zu stellen hat, wie kann ich denn das erwirtschaften, was ich verteilen will und was ich noch dazu umverteilen will. Wobei beim Umverteilen zu berücksichtigen ist, dass ich ja jemand anderem was wegnehmen muss. Also muss das in einer Form geschehen, die für die Betroffenen zumindest einsichtig, verständlich und dadurch akzeptabel ist.

Otmar Schrott: Wünscht sich der Unternehmer Hannes Androsch etwas vom Staat? Gäbe es Verbesserungsmöglichkeiten? Könnten gewisse Sachen vielleicht besser funktionieren?

Hannes Androsch: Wenn ich mir anhöre und anschau, was alles in Not geraten ist – von den Kindergärten über die Schulen zu den Universitäten und zur ärztlichen Versorgung, zur Spitalsnot und Altersbetreuung – also da ist einiges faul im Staate Österreich. Und das lässt sich weder mit Geboten und Verboten noch Vorschriften ändern und auch nicht, indem man das Geld beim Fenster hinauswirft. Das gilt im Übrigen für ganz Europa. Während die Amerikaner und die Asiaten investieren, tun wir das in Europa in Form von Regulierung. Damit strangulieren wir unsere wirtschaftlichen Grundlagen, statt dass wir sie fördern, um Wohlstand zu schaffen. Den können wir dann verteilen und umverteilen. Was man nicht gesät hat, kann man nicht ernten – was man nicht erwirtschaftet hat, kann man nicht verteilen.

Otmar Schrott: Ein Zitat von Hannes Androsch. Ich habe noch ein weiteres für Sie, ein ernstes: „Man kann nicht den Hunger in der Welt beklagen und gleichzeitig Weizen zu Treibstoff machen.“ [...] Hat Ihr Engagement für die Bildungspolitik – Sie melden sich da immer wieder mahnend zu Wort – was damit zu tun, dass Sie Vater sind?

Hannes Androsch: Und Großvater. Ich habe jetzt die letzten mehr als 20 Jahre vier Enkelkinder erlebt, die Schule hinter sich zu bringen. Als Vater hatte ich sicher zu wenig Zeit. Das war mit den Umständen Beruf, Politik und die anderen Tätigkeit auch wahnsinnig schwer. Aber wie wichtig die Bildung war und ist und noch größer geworden ist, war mir schon seit Langem klar. Aber das war auch einer der Gründungspfeiler der Sozialdemokratie, die mit Arbeiterbildungsvereinen begonnen hat. Und weil das Bildungssystem nicht mit der Zeit gegangen ist, haben wir um 2010 das Bildungsvolksbegehren gestartet. Das wurde ignoriert und die Situation – wie man jeden Tag hören kann an den Protesten der Pädagogen, der Lehrer, der Eltern, der Schüler – ist nicht besser, sondern sehr viel schlechter geworden. Also wir leben in der Steinzeit und wir brauchen ein Bildungssystem für die Künstliche Intelligenz, für das digitale Zeitalter, und da haben wir einen riesigen Aufholbedarf.

Otmar Schrott: Wären Sie aktiver Politiker, das wäre für Sie ein Hauptbetätigungsfeld.

Hannes Androsch: Ja, mit Abstand, weil das Wertvollste und Wichtigste ist unsere Jugend, unsere Kinder und ihre Talente.

Otmar Schrott: Hannes Androsch hat in diesem Jahr einen Geburtstag gefeiert, einen runden Geburtstag, den 85. – aber er feiert jeden Tag Geburtstag. Mehr dazu in der nächsten halben Stunde. [...] In dieser halben Stunde reden wir über die Jugend und das Alter, über die Arbeit und das Nichtstun. [...] Ist es Ihnen leicht gefallen, immer die Jugend zu verstehen? Sie haben zwei Töchter, einen Sohn, vier Enkelkinder. Kommen Sie da immer mit, also mit den Änderungen, die die Generationen mit sich bringen?

Hannes Androsch: Also erstens: Es gibt nicht „die“ Jugend – schon, nur die ist halt verschieden, wie wir auch waren. Und wenn ich höre, die „Generation Z“, das ist ja nicht ein gleichgeschalteter Haufen. Da gibt's solche und andere und noch andere. Also von diesen Generalisierungen halte ich nicht viel. In mancher Hinsicht haben sie ihre eigenen Vorstellungen. Die hatten wir auch und mussten uns aber sagen lassen und mussten lernen, dass es ein paar Grundprinzipien gibt, die man berücksichtigen muss, weil sonst können wir uns den Wohlstand und das Ausmaß der Wohlfahrt nicht leisten. Und wenn man das nicht berücksichtigt, sind diese Wünsche gefährdet. Also mit weniger Leistung, dass man mehr Ansprüche erfüllt, ist nicht möglich, und noch weniger, dass man mit keinen Leistungen alles umsonst bekommt und alle Ansprüche hat, die dann andere erfüllen müssen. Das wäre eine grobe soziale Ungerechtigkeit.

Otmar Schrott: Gedanken zu Arbeit und Leistung am Sonntag. Ist der Sonntag für Sie ein besonderer Tag, vielleicht mit besonderen Ritualen?

Hannes Androsch: Das hängt davon ab. Das kann ein terminmäßig ruhigerer Tag sein, oder ist es sehr oft, um sich anderen Dingen zu widmen, um geistig aufzutanken, weil man mit dem Lesen immer hinten ist – ob es jetzt wichtige Artikel

sind oder ob es Magazine sind oder ob es Bücher sind. Also es ist eine andere Form der Betätigung.

Otmar Schrott: Hannes Androsch ist nicht nur ein Lesender, sondern auch ein Schreibender. Ein Buch habe ich schon erwähnt: „Niemals aufgeben“ aus dem Jahr 2015. Und diese Bücher führen noch einmal zu dem Sackerl, das mir unser Gast am Beginn des Gespräches gegeben hat. Da ist nämlich noch einiges drin an Büchern. [...] Lesen ist das eine, Bücher schreiben das andere und Bücher herausgeben das dritte. Auch das tun Sie.

Hannes Androsch: Habe ich schon sehr viele herausgegeben oder auch selber geschrieben. Aber seit Herbst gebe ich im Brandstätter Verlag eine Reihe heraus, die nennt sich „Auf den Punkt gebracht“ und behandelt in doch hoffentlich verständlicher Weise und nicht allzu langer Form sehr wichtige Themen, wie zum Beispiel von der Frau Prof. Renée Schröder „Der Traum von der Unsterblichkeit“ oder von Prof. Herfried Münkler „Die Zukunft der Demokratie“ – um nur zwei Beispiele genannt zu haben.

Otmar Schrott: Der Traum von der Unsterblichkeit – haben Sie den? Beschäftigen Sie sich mit der Endlichkeit des Lebens?

Hannes Androsch: Die ist für mich gegeben, und ob unendlich zu leben, Sinn machen würde, bezweifle ich. Ich bewundere aber einen Lehrer wie Henry Kissinger, der gerade 100 Jahre geworden ist, lange Interviews zu diesem Anlass gegeben hat und erzählt hat, welches Buch er nächstes und übernächstes Jahr herausbringen wird.

Otmar Schrott: Das heißt, wir haben noch von Ihnen auch einige Bücher zu erwarten?

Hannes Androsch: Ja, wenn Sie wollen, ist das eine Drohung.

Otmar Schrott: Das Alter und der Sinn des Lebens – diese beiden Themen haben wir noch. [...] Sie haben in diesem Jahr am 18. März den 85er gefeiert –

Hannes Androsch: Es war der 18. April.

Otmar Schrott: Der 18. April, Verzeihung.

Hannes Androsch: Aber es ist gleichgültig, weil seit meiner Nierentransplantation habe ich beschlossen, jeden Tag Geburtstag zu haben.

Otmar Schrott: Was bringt das Alter an Änderung mit sich?

Hannes Androsch: Ja, dass die Dinge beschwerlicher geworden sind. Aber das Alter kann physisch sein, kann geistig sein oder eine Herzensangelegenheit. Also physisch bin ich 85 Jahre und im Herzen bin ich 40 Jahre.

Otmar Schrott: „Der Sinn des Lebens ist das Unvollendete“, hat Bruno Kreisky gesagt. Seit ich diesen Satz gehört habe, ist er mir hängengeblieben. Wie wäre Ihre Erklärung für den Sinn des Lebens?

Hannes Androsch: Dem Leben mit Zielen und Gestaltungsbereitschaft eine befriedigende Aufgabe zu geben.

Otmar Schrott: Das ist bei Ihnen ungebrochen vorhanden. Sie sind ja noch aktiv. Wie viele Stunden am Tag widmen Sie der Arbeit?

Hannes Androsch: Also ich arbeite schon lange nicht, sondern bin nur mehr tätig. Der Unterschied ist: Arbeiten muss man, und tätig ist man freiwillig. Das sind sicherlich mehr als 38 oder 32 Stunden. Also da gilt das, was Häupl gesagt hat, das hat er schon am Dienstag erledigt.

Otmar Schrott: Und Nichtstun wäre keine Option für Sie?

Hannes Androsch: Da gibt's das berühmte Bild aus dem 15. Jahrhundert von dem spanischen Maler El Greco, und da kann man sehen, wie das Schlaraffenland ist. Da kugeln sie mit dicken Bäuchen besoffen in der Gegend herum. Ich sage das nicht, dass man das verallgemeinern kann, aber selbst im 15. Jahrhundert hat der große Maler das schon richtig eingeschätzt.

Otmar Schrott: Sie sind ein sehr erfolgreicher Mensch. Zum Erfolg gehört natürlich auch der Neid. Haben Sie einen Gedanken dazu?

Hannes Androsch: Wenn man Erfolg hat, hat man ja keinen materiellen Grund zum Neid. Also das kann ja nur die Gegenposition sein. Ich habe nie Neid gehabt. Aus gutem Grund ist das eine Kardinalsünde oder eine Untugend. Ob das jetzt Neid, Gier, Eifersucht anlangt – das sind Dinge die einem das Leben vergällen.

Otmar Schrott: Wird Ihnen durch Neid anderer auch ein bisschen hin und wieder einmal was vergällt?

Hannes Androsch: Ich glaube, derjenige, der diesen Gefühlszustand hat, vergällt sich selbst etwas. Ich habe auch keinen Hass, das ist mir zu anstrengend.